

# Die Ökonomie nicht verdrängen! : Brief eines alt Achtundsechzigers an einen andern alt Achtundsechsziger

Autor(en): **Beck, Renat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **72 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341094>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Ökonomie nicht verdrängen!

**Brief eines alt Achtundsechzigers an einen andern alt Achtundsechziger**

**In der Diskussion  
der Linken sind  
der Kapitalismus  
und die Klassen-  
struktur der  
bürgerlichen  
Gesellschaft wie  
durch  
Zauberhand  
verschwunden.**

*Im Frühjahr 1993 erschien in der Berner Tagwacht eine Artikelserie zum Thema „Ende des Sozialismus“. Ein Beitrag stammte vom RR-Redaktor Tobias Kästli und befasste sich mit der 68er Bewegung. Es war eine Auseinandersetzung mit dem doppelten Gesicht jener Bewegung, die einerseits eine aufklärerische „Neue Linke“ sein wollte und den Anspruch hatte, in gewaltloser Art für Demokratisierung und für einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zu kämpfen, die andererseits für Che Guevara und andere Helden des bewaffneten Kampfes schwärmte, den Marxismus und die Idee des Klassenkampfes reaktivierte und – etwa in Deutschland mit der RAF oder in Italien mit den Brigate Rosse – teilweise sogar zu terroristischen Mitteln griff. Renat Beck, in der Zeit um 1968 Studienkollege von Kästli, schrieb diesem nachträglich folgenden Brief:*

Lieber Tobias

Wie du dir vorstellen kannst, habe ich mit etlichem Interesse verschiedene Beiträge der BT-Serie „Ende des Sozialismus?“ gelesen, unter anderem deinen 68er-Rückblick. Was mir in deinem Beitrag aufgefallen ist: die Ökonomie ist fast gänzlich ausgespart. Dabei haben wir uns doch vor 25 Jahren, im Gefolge von Marx, sehr intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt! Etwas böse ausgedrückt: Der Leser und die Leserin deines Artikels können den Eindruck erhalten, die Leute von „1968“ seien entweder ein paar naive „Radikaldemokraten“ gewesen (eine Erfindung frustrierter Linker der 90er Jah-

re), die sich gegen „Opas Mief“ gewendet haben, oder aber sie seien gleichsam als verlorene Söhne und Töchter in den Strudel der Gewalt geraten (diese Gruppe war nun in der Schweiz wirklich ausserordentlich klein – weshalb nimmt dieser Aspekt in deinem Rückblick soviel Raum ein?). Unsere Kritik richtete sich doch sehr stark auf Kapitalismus, Imperialismus, Klassenherrschaft – dies war ja auch der wesentliche Beitrag aus der marxistischen Tradition.

Und hier beginnt mein Frust: Ich denke, es sei kein Zufall, dass gerade dieses zentrale Thema auch in diesem Artikel nicht ins Rampenlicht gerückt wurde. Es fällt mir auf, das in der aktuellen Diskussion der Linken der Kapitalismus und die Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft wie durch Zauberhand verschwunden sind – sie existieren einfach nicht mehr. Ich erkläre mir das so, dass die müden Helden realisiert haben, wie schwierig es ist, den Kapitalismus und Imperialismus zu überwinden, und jetzt den Kopf in den Sand stecken und so tun, als existierten diese Erscheinungen gar nicht mehr. Ich denke auch, dass seit dem Erscheinen der Marxschen und Leninschen Schriften allerhand geändert hat, dass die Kritik am Patriarchat auf mehr zielt als nur auf einen „Nebenwiderspruch“ und dass wir es mit der Ethik nicht so simpel halten können, wie wir es vor 25 Jahren taten. Aber das heisst doch nicht, dass die grundsätzliche Kritik am Kapitalismus falsch war! Ich denke, dass „Demokratisierung, Ethisierung, Feminisierung und Ökologisierung

unserer Gesellschaft“ eine Leerformel bleibt, wenn sie nicht in Zusammenhang mit dem Willen gestellt wird, den Kapitalismus zu überwinden.

In der ganzen BT-Diskussion blieb es Regula Fischer vorbehalten, wieder einmal auf die fruchtbare Tradition der politischen Kritik der Ökonomie hinzuweisen. Ich finde das konstruktiver als resignative Aussagen wie „Das grosse Generalprogramm gibt es nicht mehr“. Was heisst das schon? Und warum soll es nicht möglich sein, eine ganzheitliche, fundierte Kritik an Kapitalismus und Patriarchat zu üben und daraus politische Schlüsse zu ziehen? Das Verhalten eines grossen Teils der Linken kommt mir vor wie das, was in der Psychologie Verdrängung genannt wird. Das Verdrängen des Ökonomischen wäre ja noch eins, wenn es nicht in der Alltagspolitik so verheerende Folgen hätte. Wie soll vernünftige, meinestwegen „reformistische“, Sozialpolitik betrieben werden, wie der Sozialabbau bekämpft werden, wenn die Klassenfrage ständig ausgeklammert wird? Ich weiss, dass diese Struktur nicht durch eine simple Zweiteilung „Kapitalisten — Proletariat“ gekennzeichnet ist. Aber das bedeutet doch nicht, dass die gesellschaftlichen Klassen jetzt einfach nicht mehr existieren und ihre Existenz nicht die Politik zentral beeinflusst!

Ich muss sagen, dass das müde Lächeln über „1968“ und das Gebrabbel um „Radikaldemokratie“ und „neuen Gesellschaftsvertrag“ weder Ausdruck der Reife noch des Fortschritts sind, sondern uns einfach um dreissig Jahre zurückkatapultieren. Es ginge doch jetzt darum, an die fruchtbaren Seiten von „1968“ anzuknüpfen und die damals offengebliebenen Lücken aufzufüllen. Der Feminismus beispielsweise hat hier sehr viel Wertvolles eingebracht.

Vielleicht treffen wir uns einmal zu einem Gespräch, oder vielleicht bietest du mir einmal Gelegenheit, diese Fragen in der Roten Revue zu erörtern. Denke jedenfalls nicht, dass ich deinen Einsatz in der Politik geringschätze, und ich wünsche dir für alle deine Aktivitäten viel Mut, Glück und Ausdauer.

Mit lieben Grüssen

Renat Beck

Renat Beck, 48, hat Geschichte studiert und ist Bildungsverantwortlicher einer Behindertenorganisation sowie Leiter der Singgruppe „Linggi Schnurre“. Er wohnt in Bern.

**Das Verhalten  
eines grossen  
Teils der Linken  
kommt mir vor  
wie das, was in  
der Psychologie  
Verdrängung  
genannt wird.**